



DAS Geschenk

Heilig Abend 2013

Können wir allen Ernstes sagen: Gott, du fehlst uns zu unserem Glück? Wird es ihm gelingen, uns in dieser Nacht von seiner Unersetzbarkeit zu überzeugen? Werde ich ihm den Leerraum offen halten im Stall meines Lebens, das Plätzchen, das immer noch frei bleibt – trotz aller Geschenk- und Gedankenflut, trotz unserer verplanten und oft so zugestopften Innenwelt? Er muss doch auf einen Mangel in mir „Heiligabendchristen“ stoßen, einen Hohlraum, einen Spalt vielleicht nur, der mir eventuell auch nur für Sekunden aufgeht und durch den Er eindringen kann in mein alltägliches Leben?! Brauchen wir Weihnachten, damit uns auffällt, wer uns fehlt, wen wir vielleicht längst vergessen haben?

Da winken vielleicht einige von euch ab. Ich brauche nichts mehr. Höchstens Ruhe, Freiraum, Atempause. Ich habe alles. Oder: Ich habe schon alles, was ich eh'(nicht) brauche. Ich besorge mir selbst, was ich zum Leben nötig habe. Deshalb üben sich einige in Geschenk-Askese; das erspart manche Verlegenheit, rastlose Shoppingtouren in allerletzter Minute, und bisweilen auch die Sorge, dass ich mit meinen Geschenken „voll daneben“ liegen könnte ... So machen sie aus der Not eine Tugend und schließen einen Pakt: In diesem Jahr geht's ohne Geschenke. Das lässt uns, so meinen sie, „das Eigentliche“ besser feiern: Weihnachten pur! Den „heißen Kern“ gewissermaßen! Aber - kann man diesen heißen Kern haben ohne den Rahmen, das schöne Drumherum? Was ist denn „das Eigentliche“ der Weihnacht? Könnte es sein, dass es ohne diesen äußeren Rahmen gar nicht zu haben ist? Ich möchte also eine Lanze brechen für das Schenken!

Bevor wir Weihnachten feiern, haben wir die Wahl: Lassen wir Jesus wirklich hinein in unser Leben, der uns letztlich Halt und Zuversicht gibt – oder ist er nur schmückendes Beiwerk, weil unser Leben ganz woanders verwurzelt ist?? Auch die Hirten hatten die Wahl: Bleiben wir reglos bei unseren Herden sitzen? Oder lassen wir es darauf ankommen und brechen auf, werden nächtliche Pilger zur schönen Bescherung? Sie hatten nicht damit gerechnet, dass Gott ihnen so kommt. Sie hatten nichts dabei – nur ihre Neugier, ihr Suchen und Fragen, ja und ihr Staunen. Sie wären „Spielverderber“ im göttlichen Krippenspiel gewesen, hätte die Engelspredigt ihnen nicht Beine gemacht. Ohne ihr Kommen wäre Jesus zwar in Betlehem geboren (das kann unsereins eh' nicht verhindern!), doch nicht in den Augen der Erstaunten, in den leeren Händen der späten Gäste.

Die Hirten mussten das passende Kind zum göttlichen Wort suchen. Weihnachten ist das Fest der sanften göttlichen Annäherung an dich und mich. Gott kommt nicht als Ausstellungsstück,

als unerreichbares Juwel („Berühren verboten!“). Er ist greifbar. Wehren wir ab? Ist uns das peinlich? Halte dich zurück, lieber Gott, keinen Schritt näher! Können wir einen sich schenkenden Gott glauben, einen, der nicht nur „über uns“ bleibt, sondern „in uns“ hinein will?

Der uns gegebene Gott

Die schöne Bescherung in der Krippe zeugt von Gottes Fantasie. Er beherrscht die Kunst, für uns ein Präsent zu sein, das uns nicht überfordert oder erschlägt, nicht einschüchtert und nicht mundtot macht. Er will, dass unser Leben gelingt und glückt, und lässt sich dieses Geschenk alles kosten. „Gefällt es dir?“, so fragt er leise zwischen den Zeilen des Evangeliums. Willst du mich auspacken und zu Herzen nehmen? Würden wir uns in Bewegung setzen lassen wie die Hirten, um Ausschau zu halten nach dieser schreienden Weihnachtsüberraschung?

An Weihnachten macht sich Gott für uns unentbehrlich. Und wir?? Lieber möchten wir autonom sein, zumindest wieder nach Weihnachten. Und ratlos fragen wir: Erwartet Er eine Gegengabe? Ich weiß nicht, was ich auf Gottes Gabe erwidern könnte. Sind wir jemals „quitt“ mit ihm? Was könnten wir ihm zurückschenken, was er nicht ohnehin bereits hat? Er, der so seltsam unter uns auftaucht: verborgen, immateriell; als liebe Aufmerksamkeit und nicht als Marschbefehl vom Himmel her.

Gottes Geschenk ist auch nichts oberflächlich „Praktisches“. Gott schenkt nicht das Erstbeste, sondern den Ersten und den Letzten. Wir sind nicht Konsumenten, sondern Empfänger des Gottesgeschenks. Dieses Kind „gehört“ uns und der ganzen Welt! Dieses Geschenk wird ja nicht zurückgefordert, sondern dem Empfänger überlassen. Gott verpackt sich gleichsam in die Weihnacht, in den unscheinbaren Stall, in die unspektakulär Heilige Familie, er verhüllt sich bis heute in sein Wort, in das Himmelsbrot – ganz ohne glitzerndes Geschenkpapier!

Gott hat eine ganze Ewigkeit aufgewendet und sich genau überlegt, was und wer zu uns passt, wem er seinen Sohn überlässt. Wer sich so verausgabt, der hofft auf Nachwirkungen dieser Gabe in uns: Dass ich dieses schön-schwere Geschenk nicht abstelle in Vitrinen und Tabernakel, nicht abhefte für fromme Momente. Gottes Hin-Gabe will abfärben in unserem armseligen und doch so vollgestopften Leben. Er schenkt sich uns in diesem Christuskind, und er hofft, dass wir Menschenkinder ihn entgegennehmen und dass er mehr auslöst als schöne Stimmung und Kindheitserinnerungen. Nein, er will angenommen werden als „fremder Gast“: nackt und handlich, zerbrechlich und schreiend, plötzlich und unerwartet, nicht käuflich und auch nicht umtauschbar, unerreichbar für unser Tun und doch unvorstellbar nah.

Mit diesem göttlichen Ein-Fall, den wir alle Jahre wieder empfangen, hatte kein Mensch gerechnet!!!

Gott, kein Bonus!

Gott ist keine Weihnachtsgratifikation, kein Bonus für verdiente Kirchenmitarbeiter und fromme Seelen oder für die, die im Advent besonders erwartungsvoll geworden sind. ALLEN lässt er

das Gute vom Himmel her zukommen; alle erhalten ein und dasselbe Geschenk, doch so, dass dieses Präsent womöglich ganz unterschiedlich bei jeder und jedem von uns ankommt. Ältere unter uns haben diese Gabe schon soundso oft in die Hand gedrückt bekommen, so viele Weihnachten und Heilige Nächte. Was kann schon Neues und Überraschendes auf mich zukommen? Ja, Er ist auch der Vertraute, der Verlässliche.

Andere erhoffen sich vielleicht von dieser Stunde etwas ganz anderes: ein wenig Ruhe, Freude, Anerkennung, Lichtblicke, Trost, Erinnerung ... Manche sind auf der Suche nach dem, was es anderswo nicht zu haben gibt.

Gott ist der Einfühlsame: Er hat sich Gedanken gemacht, was wohl zu uns passt, was mehr als notwendig ist. Er kleidet sich in das Gewand des Menschen, wie in ein fleischfarbenes Geschenkpapier. Wenn ich dieses Geschenk annehme, dann bin ich nicht mehr derselbe Mensch wie vorher.

Der in Köln beigesetzte Franziskaner Duns Scotus bietet eine ungewöhnliche Deutung der Menschwerdung Gottes: Gott, der große Liebende, kommt, weil er Mitliebende sucht, weil er erfahren möchte, wie das ist, von uns Menschenherzen geliebt zu werden. Er sucht Beschenkte, die diese Liebesgabe weiterschenken.

Ich wünsche uns allen das fassungslose Staunen, die innere Bewegtheit der Hirten angesichts der „schönen Bescherung“ in der Krippe. Ich wünsche uns ihre leeren, erwartungsvollen Hände, das fast ungläubige Fragen und Stammeln, die Ahnung, dass Er mir fehlt:

Dieses Kind! Ist das für mich? Dass Du DARAN gedacht hast! Dass du bei diesem Geschenk ausgerechnet an MICH gedacht hast! Das hätte ich nie von DIR gedacht. Danke! Amen.